

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

... Illustriertes Sonntagsblatt ...

Druck und Verlag:

Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Monats-Beilage:
der Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:

Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeb.

208.

Hachenburg, Dienstag den 7. September 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsseitige Petition oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

2. Jahrg.

Rußlands Kräftigung.

In Petersburg berichtet der Telegraph, daß die Regierung den Plan hat, eine Eisenbahn quer durch den Haupttrüden des Kaukasus zu bauen. Diese Bahn würde vor allen Dingen militärische Vorteile haben; und zweifellos würde der Plan nicht aufgehen, wenn sich Russland nicht in Persien so stark einsetzen sollte, und darum alles Interesse daran hätte, gute Verbindungen mit diesem Lande seiner neuesten Feinde zu haben und zugleich die immer unsicheren Kaufhausstämme weiter in die Hand nehmen. Daneben läne einer solchen Bahn aber ein großes wirtschaftliches Interesse zu, da sie bisher unerschlossene Gebiete erschließen und somit handelsmäßig nutzbar machen würde.

Politisch und wirtschaftlich schreitet Russland mit immer ganz geschickten, aber kräftigen Schritten voran. Letztere wird viel zu wenig gewürdigt. Das dürfte liegen, daß sie in zahlreiche kleine Einzelstadien, die sich der Beobachtung mehr oder minder entziehen, steht sie vollkommen fest, und wer nicht seinen Übertaschen ausgesetzt sein will, wird gut ins Auge zu lassen. Schon in kurzer Zeit müssen die Kräfte zeigen, die das mühsame Beackern des russischen Bodens seitigen wird. Daß Russland zur der sozialistischen Frage einfach nicht in der Lage war, zum es gewollt hätte, einen Krieg zu führen, das kann denn doch zu denken und bald auch zu tun geben. Mit Hochdruck wird an der Modernisierung und Erziehung der Armee gearbeitet. Ob wir es, wenn diese geheißen ist, mit den unsern gleichwertigen Truppen vergleichen werden, darf billig bezweifelt werden. Denn Kaiserkorps ist viel schlechter als daß unsere; vor allem sind die Mannschaften geistig viel zu wenig geprägt, daß sie in dem komplizierten Gefüge eines Krieges wirklich erste Leistungen erbringen können, aber dürfte man bald eine Armee vor sich in der die Schäden aus den Napoleonkriegen und aus der Revolution ausgemerzt sind.

Das Kriegsführer gehört aber auch und vor allem und damit ein so in Schulden stehender Staat wie für seine Anleihen einen willigen Markt findet, nötig, daß seine wirtschaftliche Kraft groß ist; als die Russlands bisher war. Auch hier, wo die Früchte viel langamer reifen, geschieht viel, zwei Richtungen: einmal wird der kapitalarme, russische Boden von fremdem Kapital besetzt und eröffnet. Englische, belgische, auch einige Millionen, deren Zahl fast jeden Tag wächst, dort zu arbeiten begonnen und dürfen Russland nicht das schaffen, was seine künstlichen Hochschulzölle erwartet zu können: eine lebensfähige Industrie. Wichtigster noch ist das Zweite: die Schaffung gründen, behäbigen, freien Bauernstandes. Die Russlands kümmerte in der Dorfgemeinde, aller Bauernacker gehörte, dabin. Jetzt wird im ihre Lösung aus dieser Dorfgemeinschaft, dem betrieben. Zahlen sind hierüber wenig bekannt, aber dort geschieht, das kann mit einer einzigen Zahl gemacht werden: allein im Jahre 1908 sind allein in 500 000 Menschen auf eigener Scholle angesiedelt. Wir stehen da Vorgängen gegenüber, die die wirtschaftliche Struktur Russlands von Grund aus neu müssen.

Der hat Russlands eine Kräftigung, die es allmählich der Schweigemacht, die es heute noch ist, nicht in eine wirkliche Großmacht, sondern vielleicht in Größe von allen umwandeln muß. Bis dahin ist noch viel Zeit, und mancher Stein, über den der leicht nicht weiter kommt, — man denke an das Beamtenamt! — liegt da noch im Wege. Aber allzu ferner Zeit werden die ersten Wirkungen sowon sich der gesamten Weltwirtschaft und vor natürlich der Volkswirtschaft des benachbarten Russlands voraussichtlich fühlbar machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Ostmarkenverein hielt in Katowitz einen Tag ab, auf dem u. a. über das Kreditwesen Bodenfrage in den Ostmarken verhandelt wurde. Kaiser sowie an den Reichsanziger v. Bethmann wurden Begrüßungsgramme geschildert. Der erwiderte mit folgendem Antworttelegramm: "In Anerkennung der Bestrebungen des Deutschen Ackerbauvereins, das Deutchtum auch in der Provinz zu kräftigen und zu fördern, spreche ich allen Deutschen Tage dort vereinten Patrioten für die Begrüßung meinen warmsten Dank aus. Möge die Zukunft und die Größe des deutschen Vaterlandes bedeutungsvollen Arbeit Gottes Schutz und reichem Maße beschieden sein. Wilhelm I. R." — Reichsanziger ging ebenfalls ein Dankegramm ein, es heißt, daß Deutchtum der Ostmarken werde kämpfen um die Erhaltung und Festigung seiner Ehren nur bestehen können, wenn nationales Gefühl ihm unter Überwindung aller parteipolitischen und professionellen Sonderbestrebungen zur Einigkeit ver-

+ Von den Ausführungsbestimmungen zum Beuchtmittelsteuergesetz, die der Bundesrat beschlossen hat, seien die wesentlichen wie folgt mitgeteilt: Der Nachsteuer unterliegen alle Vorräte von elektrischen Glühlampen, einschließlich der Brenner zu Nernstlampen, von Glühstrümpfen, Bremstift zu Bogenlampen und Quecksilberdampflampen, die sich am 1. Oktober 1909 außerhalb eines angemeldeten Herstellungsbetriebes oder einer Soll oder Steuerniederlage befinden, soweit sie nicht für den privaten Haushalt ihrer Besitzer (physischer Personen) bestimmt sind. Das Gesetz erwähnt ausdrücklich als nachsteuerpflichtig sowohl die zur Veräußerung bestimmten als andere Vorräte. Es unterliegen also der Nachsteuer insbesondere auch die für gewerbliche oder Handelsbetriebe und die für öffentliche Zwecke beschafften Vorräte. Ausgeschlossen von der Nachsteuer sind die in Laternen, Lampen und dergleichen eingesetzten und entweder an eine Gas- oder Elektrizitätsleitung angeschlossenen oder bereits in regelmäßiger Benutzung gewesenen Glühlampen, Glühstrümpfe usw. Die der Nachsteuer unterliegenden Vorräte sind spätestens am 7. Oktober bei der zuständigen Steuerbehörde anzumelden.

+ Zur Förderung des Tabakbaues in den deutschen Kolonien erlässt die Deutsche Kolonialgesellschaft ein Preisausschreiben, für das Herr E. L. Oldemeyer-Bremen den Betrag von 3000 Mark gestiftet hat. Es ist ein Mindestquantum von 100 Bemtern auf einer Pflanzung in deutschen Kolonien gewachsenen Tabaks zu liefern, daß in Bremen als brauchbares Deckmaterial anerkannt wird und am Bremer Markt einen ausreichenden Preis erzielt, um eine genügende Rentabilität für die dauernde Fortsetzung des Anbaues zu versprechen. Über die Erfüllung der Bedingungen hat die Bremer Handelskammer nach Einholung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, in urteil beauftragt zu entscheiden.

+ Über die Unterbrechung der korrektionellen Haftzeit befußt Verbüßung einer gerichtlich erkannten Freiheitsstrafe ist förmlich ein Erlass der beteiligten Ministerien erlangt, in dem bestimmt wird, daß die Unterbrechung der Haftzeit zu erfolgen hat, wenn Militärarreststrafen verbüßt werden sollen. Maßgebend ist hierfür die Erwägung gegeben, daß die beabsichtigte Wirkung der Militärarreststrafe auf einer schleunigen Vollstreckung beruht. Die Arreststrafe soll in dem nächstgelegenen Militärarrestlokal vollstreckt werden, wobei Abholung und Rücktransport durch Militärsoldaten erfolgt. Wenn die Militärbehörde um Vollstreckung der Arreststrafe in einem bürgerlichen Gefängnis erlaubt, was geschieht, wenn innerhalb einer Entfernung von 20 Kilometern vom Arbeitshaus ein Militärarrestlokal nicht vorhanden ist, können die Transporte auch durch Zivilbegleiter ausgeführt werden. Die Militärverwaltung hat in jedem Falle die Kosten zu tragen.

+ Nach einer über Swakopmund kommenden Nachricht sollen im Ovamboland sehr bedenkliche Zustände eingetreten sein, indem Iipumbu, der Häuptling von Ukuambi, einen Raubzug nach Ongandjera ausführte. Der Verkehr zwischen beiden Stämmen sei vollständig abgeschnitten. Ob es zu weiteren Feindseligkeiten kommen werde, steht noch zu erwarten. Missionar Rautanen sei Mitte Juli nach Ukuambi und Ongandjera abgereist, um, wenn möglich, den Frieden zwischen den beiden vollständig auf unserem Gebiet wohnenden Stämmen wieder herzustellen.

— An den zuständigen Stellen in Berlin liegen bisher, wie dem gegenüber bemerkte sei, keinerlei Mitteilungen über Unruhen im Norden unseres südwestafrikanischen Schutzzuges vor.

Griechenland.

* Trotz aller Versicherungen, daß der Militärputsch in Athen seine Spitze nicht gegen die Dynastie gerichtet habe, scheint doch der König und seine Familie von der Rebellion der Offiziere andauernd sehr peinlich berührt zu sein. Den König kränkt es vor allem, daß seine Arbeit im Interesse des Landes so ungenügende Anerkennung findet, und daß man im griechischen Volke die Bedeutung seiner Familienverbindungen, die oft Griechenland namentlich gegenüber Russland und England von großem Nutzen waren, nicht richtig einschätzt. Es wird in unterrichteten Kreisen als außergewöhnlich betrachtet, daß der König, wenn er auch noch nicht bestimmt die Absicht eines Rücktritts ausgesprochen hat, sich doch mit solchen Gedanken traut. Dafür ist unmittelbar zur Ausführung kommen sollten, gilt nicht als wahrscheinlich, und alles weitere wird von der Haltung abhängen, die das Parlament gegenüber dem König einnehmen wird.

Spanien.

* Die Lage der spanischen Truppen auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz ist nach wie vor kritisch. Wie ähnlich bekannt gegeben wird, wurde General Aguilera, der sich zur Unterstützung des Detachementes in Cabo del Agua und zur Beobachtung des Feindes mit einer halb-Brigade von Sul el Arba nach Melilla Ali Scherif begeben hatte, auf dem Rückmarsch von Melilla angegriffen. Die Riffiten ließen erst einen Kilometer von dem Lager entfernt von den Angriffen ab und wurden alsdann von Verstärkungen, die aus dem Lager austrafen, zurückgeworfen. Die Spanier hatten vier Verwundete. — Neuerdings verlautet übrigens, daß die zwölften Division in einer Stärke von elftausend Mann unter dem Kommando

des Generals Sotomanor nächster Lage nach Melilla abzugehen soll.

Aus In- und Ausland.

Petersburg, 6. September. Der Sarenbesuch ist nicht nur in Konstantinopel, sondern wahrscheinlich auch in Italien vorläufig aufgegeben. Der Grund dürfte die angegriffene Gesundheit der Zarin sein.

Konstantinopel, 6. September. An Stelle des endgültig zur Demission gezwungenen Arbeitsministers Karadagian trat der armenische Abgeordnete Haladjian.

Rom, 6. September. Wie bisherige Blätter melden, werde bei der Feier des 50-jährigen Thronjubiläums Nikola I. sich zum König von Montenegro proklamieren.

Peking, 5. September. In dem chinesisch-japanischen Übereinkommen erkennt Japan den Tumenfuß als Grenze zwischen Korea und der Mandchurie an. Japan räumt Chentao binnen zwei Monaten. Über die Weiterführung der Kleinbahn wird eine Vereinbarung getroffen werden.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser hat sich anlässlich der Kaisermesse des württembergischen Korps nach Stuttgart begeben. Er wurde auf dem Stuttgarter Bahnhof vom König von Württemberg empfangen. In der schwäbischen Hauptstadt sind außerdem eine ganze Reihe anderer Fürstlichkeiten eingetroffen, unter anderem Erzherzog Friedrich von Österreich und Prinz Ludwig von Bayern. — Der deutsche Kronprinz wird der Kaiserparade und den Manövern bei Stuttgart nicht bewohnen, da seine linke Wange infolge eines Weizenstichs derart geschwollen ist, daß der Arzt seine Beteiligung nicht für wünschenswert erklärt hat.

* Für den bevorstehenden Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Mähren sind folgende Dispositionen getroffen: Der Kaiser in schon Stuttgart kommend, am 8. d. M. nachm. auf dem Stuttgarter Bahnhof in Iglau ein; dort wird er von dem Erzherzögen Franz Ferdinand und Karl Franz Josef empfangen. Nach erfolgter Reise des zugeteilten Ehrendienstes fährt der Kaiser mit den beiden Erzherzögen alsdann nach Groß-Meseritz. Hier wird Kaiser Wilhelm vom Kaiser Franz Josef begrüßt werden. Am 10. d. M. verläßt Kaiser Wilhelm Meseritz und begibt sich mittels Sonderzuges nach Karlsbad.

* Graf Franz v. Ballister, der frühere Präfekt des Reichstages, vollendete am 4. d. M. sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr.

Heer und Marine.

* Eine neue Turnvorschrift für die Infanterie. Anschließend an das neue Exerzierreglement soll in absehbarer Zeit die Infanterie eine neue Turnvorschrift erhalten. An zuständiger Stelle ist bereits mit den Vorarbeiten der Neugestaltung der jetzt gültigen, vom 24. Oktober 1894 datierten Vorschrift begonnen worden. Besonders dürfte die neue Vorschrift auch bestimmte Anregungen für die Einführung des Fußballspiels geben, dessen vorläufig facultative Aufnahme in den turnerischen Lehramenig der Truppe auf eine Unregel des Kaisers zurückzuführen ist.

* Wechsel in den Marinekommandostellen. Durch Kabinettsordre wurden ernannt: Prinz Heinrich zum Großadmiral und Generalinspekteur der Marine, sowie in der Armee zum Generalfeldmarschall. Vizeadmiral von Holzen-dorff zum Chef der Hochseeflotte; Admiral von Stiel zum Chef des Admiralstaates der Marine; Admiral Graf von Baudissin zum Chef der Marinestation der Nordsee; Konteradmiral Wohl zum Chef des ersten Geschwaders; Konteradmiral Jacobson zum Inspekteur der Schiffssartillerie; ferner wurde Konteradmiral von Krosigk zur Dienstleistung im Marineministerium kommandiert.

Kongresse und Versammlungen.

* Alldeutscher Verbandstag. Die Alldeutschen hielten am 4. d. M. in Schandau ihren Verbandstag ab. Die Verhandlungen berührten die verschiedensten Fragen. So wurde u. a. über die braunschweigische Welfenfrage diskutiert; ferner über die Verbündtheit in Nordschleswig, über den wirtschaftlichen Kampf gegen die Tschechen, über die Zukunft des Deutschtums in Bosnien usw. Zum Schlusse wurde über den folgenden Antrag der Ortsgruppe Darmstadt verhandelt:

Der Alldeutsche Verband hält es für eine berechtigte Forderung des Nationalgefühls, die Orte unserer Kolonien nach Möglichkeit mit deutschen Namen zu bezeichnen. Der Alldeutsche Verband erucht daher die Reichsregierung, Neugründungen nur deutsch zu benennen und die Namen bestehender Orte allmählich zu verdeutschten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

* Deutscher Apothekertag. Der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen deutscher Apotheker ist in Berlin zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammengetreten. Aus der reichen Tagesordnung sei folgendes hervorgehoben: Der wirtschaftliche Niedergang des Standes wurde vornehmlich damit motiviert, daß die Arzneiartikel seit den siebziger Jahren keine Aufbesserung erfahren hat, während die Unkosten erheblich gewachsen seien. So gäbe es eine große Zahl von Apothekern, die ein Einkommen von weniger als 2000 Mark haben. — Zur Frage der Krankenfallen-angelegenheiten wurde mitgeteilt, daß die Kommission durch Rückverrichterin soviel wie die Krankenfallenabgaben gegen Bonn zu erhöhen suche. — Bemerkenswert war weiterhin ein Referat über den Entwurf der Reichsversicherungsordnung, das wichtige formale und sachliche Änderungen vorschlug.

* Verbandstag des Verbandes der Apotheker in München. Es waren Delegierte aus allen Teilen Deutschlands erschienen. zunächst wurde über die Frage der Kaufmannsgerichte verhandelt und folgende Resolution angenommen: Der Verbandstag fordert dringend die zwangsweise Errichtung von Bezirkskaufmannsgerichten, damit auch die Handlungsbefreiungen in allen Orten, deren Einwohnerzahl 20 000 nicht überschreitet, der Sechziger eine schnelle

wohlseien und sachkundigen Rechtsprechung teilhabig werden. Die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte soll sich auch auf Schadensfallen wegen unvölkner Auskünfte und auf § 22 des H.G.B. erstrecken. Ebenso auf alle Handlungsgeschäften ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehaltes und in solchen Geschäftsbetrieben, die nicht die gesetzliche Kaufmannseigenschaft haben, z. B. Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit. Die Mitwirkung von Beisitzern aus dem Kaufmannsstande ist auch bei der Entscheidung von Berufungen gegen Kaufmannsgerichtsurteile zu erstreben. Wahlberechtigt sollen Handlungsgeschäftsleute und Angestellte ihrer Berufsvereine vom vollendeten 21. Lebensjahr ab sein und wählbar vom vollendeten 25. Lebensjahr ab.“ Zur Frage der Konkurrenzflausel wurde eine Resolution angenommen, die das gesetzliche Verbot der Klausel fordert. Ferner gelangten noch Resolutionen über das Vereinigungsrecht der Angestellten, über die Reichsversicherungsordnung und die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten zur Annahme. In der leidenschaftlichen Resolution heißt es: „Der Verbandstag erwirkt die gesetzliche Regelung der Pensionsversicherung der Handlungsgeschäftsleute und sonstigen Privatangestellten nunmehr ohne weiteren Aufschub, da die bisherigen Vorarbeiten die Frage völlig geklärt und die Versicherung zur Ausführung bereit haben dürfen.“ Der Verbandstag fordert Versicherungspflicht für alle Privatangestellten unter Verpflichtung der Arbeitgeber zur Zahlung der Hälfte der auf 8 Prozent vom Gehalt bemessenen Kostenbeiträge. Ablehnung der Freiheit von der Versicherungspflicht durch die Bugebürigkeit zu privaten Versicherungskassen.“

Cook-Interviews.

T. Kopenhagen, 8. September.

Es regnet jetzt förmlich Cook-Interviews. Es sei daraus nur wiedergegeben, was bisher am meisten umstritten und unbekannt war. Einem seiner Interviewer erzählte der gefeierte Nordpoldfahrer über die Vorgeschichte seiner Reise folgendes: „Meine Reise hat keine Vorgeschichte“. Sie begann als Vergnügungsreise mit meinem Freunde Brad“n an Bord seines Schiffes. Unser Vorhaben beschränkte sich anfangs nur auf Jagd und Fischfang, aber der Zusoll wollte, daß ich in Etab so viele günstige Bedingungen für die Reise vereinigt fand, daß ich mich unverzüglich entschließen mußte. Eine solche Gelegenheit wäre nicht wiedergekommen.“

Über seine Eindrücke am Pol äußerte Cook: „Ich war enttäuscht. Der Mensch ist ein großes Kind; er träumt sich überall in Wunder hinein. Als ich am Pol war, sah ich Eis, das ewige und traurige Eis mit seinem rauhaften Glittern. Nichts war um mich her, als dieses unbegrenzte Weiß, und in der Minute des größten Stolzes, daß das Ziel erreicht war, empfand ich entsetzliche Angst vor dem Schreden der Rückkehr.“ — Der Korrespondent eines englischen Wochenblattes ging bei jener Unterredung weniger auf die Eindrücke Cooks ein, als auf die Zweifel, die an den Eindrücken erhoben werden. Er fragte deshalb zunächst wie Cook beweisen will, daß er den Pol erreicht hat. Antwort: „Ich kann meine bona fides beweisen. Meine Beobachtungen vom 85. Grad an regelmäßig fortgesetzt und können nachgeprüft werden.“ Frage: „Was ist das für ein Land im Polnähe, das Sie als guten Jagdgrund beschreiben?“ Antwort: „Dieses Land ist nicht in den Nachbarschaft des Poles, und ich habe das auch nicht gesagt. Ich entdeckte unbefestigtes Land zwischen dem 84. und 85. Grad, dreihundert Meilen vom Pole, und hier gab es viele Moschusochsen, Bären und Vögel. Am Nordpol fand ich kein animalisches Leben.“ Frage: „Eine Zeitung hat erzählt, daß Sie die Sprache der Eskimos nicht kennen.“ Antwort: „Das ist falsch. Ich spreche diese Sprache ebenso gut wie Deutsch, das heißt gut genug, um mich zu verständigen.“ Auch über seinen Weg und die Schnelligkeit seines Vordringens wurde Cook befragt und gab eine Auskunft, die den Interviewer schließlich befriedigte.

Im Rathause fand zu Ehren Cooks ein großes Festessen statt, bei dem Cook auf einem reich vergoldeten alten historischen Stuhl saß. Der Handelsminister hielt die Festrede. In seiner Dankrede erklärte Dr. Cook unter anderem folgendes: „Ja, ich habe den Nordpol gefunden, und das ist ja mein größtes Resultat: nie würde ich aber

den Pol gefunden haben, wenn ich nicht die rechten Hunde und die richtigen Eskimos gefunden hätte, und für die gute Hilfe aus Grönland bin ich dem dänischen Staat dankbar!...“ — Was die nächsten Zukunftspläne Dr. Cooks betrifft, so scheint es, daß er beabsichtigt, eine Reihe von Vorträgen zu halten. Möglicherweise dürfte er zu diesem Zweck auch die deutsche Reichshauptstadt besuchen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. September.

Sonnenaufgang 5²² | Monduntergang 8²⁰ R.

Sonnenuntergang 6²² | Mondaufgang 11¹⁰ R.

1767 August Wilhelm von Schlegel geb. — 1778 Clemens Brentano geb. — 1881 Wilhelm Raabe geb. — 1855 Fall von Sedanpol. — 1884 Roman schriftsteller Johannes Richard zur Megede geb. — 1894 Hermann Ludwig Ferdinand v. Helmholz gest. — 1901 Johannes v. Miquel gest.

Alphabeten im deutschen Heer. Analphabeten sind kein besonderer Verlust, sondern Deutlichkeit und Völklichkeit. Schreibende und Lesende sind ihnen geheimnisvolle Künste. Bei der Rekrutierung steht sich diese Armut heraus. Der Erfolg von 1908, dessen Zahlen jetzt veröffentlicht werden, gibt für das deutsche Heer 55 Jünglinge an, die zwar ansonsten gute Schülchen sein können, aber schlechte A-B-C-Schüler sind. Immer kleiner sind die Zahlen geworden: 1887 sonnten noch 1250 Rekruten nicht lesen; 1897 waren es noch 200. Jetzt also 58. Wenn die Kenntnis des Deutschen und Schreibens ein Zeichen der Bildung ist, markiert Deutschland an der Spitze. Die deutsche Volksschule kann uns eben keiner nachmachen. Und doch ärgern uns die 58 Kerle. Sie mögen mit ihren Knochen die Front sternen. Aber den Ruf der Armee schwämmen sie doch. Wie ist es so fragen wir uns würdig? zum Teufel nur möglich, daß solche Barbaren in unserm Vaterland herumlaufen? Sie haben doch eine Schule besucht; sind doch nicht als geisteskranke Krüppel vom Heeresdienst glatterhand ausschlossen worden. Wer schließlich acht Jahre lang seinen Lehrer graue Haare hat machen lassen und seine Stimmänder malträtiert hat, wahrscheinlich auch die Massage der Sibläche, die oft so wohltätige, hat empfinden müssen, bei dem solle doch weniafants das Leben so feißen, daß es keine Gewalt der Erde mehr aus dem geistigen Besitz herausreißen könnte. Mit 14 Jahren aus der Schule entlassen, mit 20 Jahren ins Heer gestellt: in diesen sechs Jahren ist alle Mühe der Jugendzeit vertan! Da heißt es denn, den erworbenen Schatz immer neu pflegen und anreichern. Die Fortbildung nach den Schuljahren muß ein Pflicht werden, wie die allgemeine Schulpflicht. Und wenn der Christus und die Freude an geistigem Besitz zu schwach sind zur Selbstentwicklung, so muß eben der Staat nachhelfen. Wie klein jeder Flecken, es sollte jeder Deutsche angebunden sein, unter Aufsicht ein gutes Buch zu lesen. Denn Wissen ist Macht. Und das gebildete Volk wird Sieger sein im Weltstreit der Nationen.

* Berichtigung. Zu unserer gestrigen Notiz über das Ergebnis des Preisschießens im Hachenburger Schützenverein teilen wir berichtigend mit, daß Herr Sonnenberg-Selters den 5. Preis mit 55 Ringen, den 14. Preis Herr Frieder. Röttig mit 47 und den 15. Preis der Herr Graf von Hachenburg mit 46 Ringen erhalten hat.

Schutz für unsere Vögel im Interesse der Landwirtschaft fordert Herr Fellhauer-Lobcis in einer bemerkenswerten Notiz, die wir in Nr. 36 der „Landwirtschaftlichen Umschau“ finden. Er macht zur Begründung auf eine wichtige Feststellung des Kurators des Grosvenor-Museums zu Chester, Mr. Robert Newstead aufmerksam. Da dessen Amt es mit sich bringt, daß viele tote Vögel durch seine Hände gehen, so unterzog er sich der Mühe, den Magen jedes dieser Tiere zu untersuchen. Er führte dies etwa bei 1100 Tieren durch und konnte feststellen, daß die große Mehrheit der Vögel nützlich ist. In 41 Fällen von 100 wurden im Magen nur Insekten gefunden. Wüßt man bestimmte Tiere, wie: Eulen, Habichte, Wasservögel, unberücksichtigt, so betrug dieser Prozentsatz sogar 70 bis 75. Nährernahrung wurde nur in 77 Fällen festgestellt, und zwar nur in ganz geringfügigen Mengen, wobei es sich in den wenigsten Fällen um Getreide und andere Kulturspuren handelte. Da nun die englische Vogelwelt von der deutschen nicht allzu verschieden ist, so kann man die von Newstead gemachten Feststellungen auch im großen und ganzen auf unsere gesiedelten Bewohner der Lüste übertragen. Darum „Schutz unsern Vögeln!“

Hachenburg, 7. September. Die Gau- und Kreisversammlung des Lahn-Dill-Gaues gelangte am Sonntag prächtig in schöner Weise zur Durchführung. Es hatte in der Nacht von Samstag auf Sonntag waltiger Regen eingesetzt, der viele von den Teilnehmern abhielt; es beteiligten sich an 200 Personen an der Versammlung. Die untere Lahn marschierte von Wetzlar, die obere von Braunfels, die Dill von Herborn, Westerwald von Mademühlen heran zur Ruine Hohenburg. Für alle Teile war dies schon ein Marsch von 3 Stunden. Die Westerwälder marschierten über Hausen, Holzhausen-Ullm und kamen genau wie andere Bezirke um 11^{1/2}, Uhr auf der Domäne. Diese bot einen selten schönen Fernblick. Nach Rast gings sodann 2 Stunden weiter zur Ruine Hohenburg. Hier hielt Pfarrer Stahl einen außerordentlich interessanten Vortrag über die Geschichte der Burg des Dorfes; ganz erstaunlich war das Gedächtnis des Herrn Pfarrers in bezug auf Jahreszahlen und Namen alter Grafen und Herrschaften. Baurat Seiler von Braunfels führte die Turnfahrer durch die Burg und gab Erläuterungen über die Ausgrabungen. Fürst von Braunfels hatte kostenfreien Besuch genehmigt. Die Aussicht vom Greifenstein war geradezu einzige. Besichtigt von Burg und Kirche 2 Stunden. Von Greifenstein ging der Marsch nach Weilstein, woselbst Pfarrer Endres einen Vortrag die Geschichte der Ruine hielt, und dann nach der Kirche nach Driedorf. Hier löste sich die Turnfahrt auf. Die Westerwälder fuhren nach Marienberg, hiesigen Altstädtler und Nisterer Turner marschierten jedoch nach Korb und gelangten, voll von den Eindrücken dieser wunderbare Gegend, um 11 Uhr wohlbehalten an. Es war eine stramme Marschleistung geworden, für unsere Turner, die auch schon morgens Korb nach Marienberg marschiert waren, 9 Stunden wozu noch 2 Stunden Burgbesicht kommen. Aber selbst Kinder von 10 und 12 Jahren und die kleinen Böblinge hielten wacker aus und waren frischmunter. Dafür hatten sie auch was gejehen und getrunken. Den ganzen Tag war das schönste Marschettentreffen, jeden Regen. Man darf nicht zu Hause bleiben, es zur Abfahrtzeit regnet; man kann nie sagen, es für Wetter gibt und erst redt nicht in der Zeit manigfachsten Witterungswechsels.

Mündersbach, 6. September. Ein Beweis dafür, der hiesige Radfahrer-Verein tüchtige und zuverlässige Fahrer aufweist, durfte es sein, daß der Verein am 25. Juli auf dem Verbandsfest in Siershahn im Kreisfahrt den zweiten Preis erhielt und am 22. August Marienbachdorf den ersten Preis errang. All Hallows Day.

s. Marienberg, 5. September. Heute fand hier die Besichtigung der freiwilligen Sanitätskolonie des Westerwaldkreises durch Herrn Medizinalrat Dr. Schaus statt. Außer dem Herrn Kreisarzt Dr. Schaus aus Altenkirchen erschienen. Punkt 2 Uhr erschien Herr Medizinalrat auf dem Übungplatz unter den Linden und begann sofort mit der Prüfung. Die gestellten Fragen wurden durchweg gut beantwortet und zeugten die an Scheinverwundeten angelegten Besitzungen von guter Schulung der Kolonnen. Mit dem Dank der Verwundeten und dem Verladen der Tragen nahm die Übung im Gelände. Herr Medizinalrat Dr. Schaus sprach sich über das Geschehene lobend aus und bestätigte, daß die Kolonnen den Anforderungen, die man stelle, gewachsen seien. Bei dem Kameradschaftlichen

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

21. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Mein geliebtes Weib!“ flüsterte Kurt, indem er noch einmal die Hand seiner Braut ergriff und sie zärtlich an die Lippen führte. Wie unaussprechlich glücklich macht mich dieser Tag! Wie heiß und wie lange habe ich ihn ersehnt!“

Seine Augen suchten die ihrigen; aber Elfriede schaute wie träumend über die Landschaft hinaus.

„Und deine Mutter?“ fragte sie zurück. „Sie ist nicht gekommen und sie hat mir nicht geschrieben. Warum sagtest du nicht früher, daß sie mir so feindlich gesonnen sei?“

„Wogu hätte es denn helfen können, mein Lieb! Es würde dir nur unnötigerweise Sorgen und trübe Stunden bereitet haben. So eingewurzelte Vorurteile, wie es diejenigen meiner Mutter sind, lassen sich eben mit Vernunftgründen kaum besiegen, am wenigsten innerhalb einiger Wochen oder Monate.“

Er sprach in heiterem, scherzendem Ton, und es verdroß ihn ein wenig, daß Elfriede nur einen Seufzer als Erwidern hatte.

„Abrigens solltest du mir aus diesem Verschwiegenen Vorwurf machen, mein Herz“, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „denn auch ich habe soeben die Entscheidung machen müssen, daß mir etwas verschwiegen worden ist, dessen Kenntnis immerhin von Interesse für mich gewesen wäre.“

Sie sah ihn unbefangen fragend an.

„Etwas durch mich? Glaubst du, daß ich eine Heimlichkeit vor dir habe?“

„O nein, das wäre sicherlich nicht die rechte Bezeichnung. Aber wußtest du nicht, daß euer ehemaliger Hausfreund, der Kandidat Werner, Hilfsprediger geworden sei in Frauensee? Und daß er und kein anderer es sein wird, der unsre Traumung vollzieht?“

Elfriede war nicht imstande, ihr bestiges Erstaunen zu verborgen.

„Das ist unmöglich!“ sagte sie, mit einem angstvollen Blick zu ihm aufsiehend, „du selbst sprachst von einem alten würdigen Geistlichen, welcher schon deine Eltern gezeugt habe.“

Hardenegg ließ sie nicht austreden. Schon rauerte ja der schlanke Turm des Kirchlein in geringer Entfernung zwischen den Baumwipfeln auf.

„Und ich sprach die Wahrheit!“ fiel er ihr mit heimathartem Ausdruck in das Wort. „Aber Pastor Valentín ist heute morgen erkrankt, und erst aus diesem Anlaß habe ich erfahren, daß jener Werner sein Stellvertreter ist. Der Mann ist mir nicht sympathisch, aber es war zu spät, daß Arrangement zu ändern. Ich habe mich also in das Unvermeidliche gefügt, und es überrascht mich ein wenig, nun gerade bei dir auf eine so unbegreifliche Erregung zu stoßen.“

In diesem Augenblick begannen die Kirchenglocken ihr feierliches Geläut. Die Pferde standen, und Elfriede hatte keine Zeit mehr für eine Erwiderung auf die gereizten Worte Kurts. Sie ließ sich von ihm aus dem Wagen beben und schritt an seiner Seite über den von gepflügten Dorflindern ausgebreiteten Blumenteppich in das Gotteshaus. Hester als sonst stützte sie sich auf den Arm des Freibürrn, denn ihr war, als müsse sie mit jedem nächsten Schritte auszunehmen brechen.

Dicht vor dem schmucklosen Altar standen die Sessel für das Brautpaar. In dem Augenblick, da sie sich in diekeln niederkrüppelten, verstürzten die Glocken, und die vollen Akorde der Orgel brausten durch den Raum, überwölbt von lieblichen Kinderstimmen, die eine schlichte, fromme Weise sangen. In dem weiten, schimmernden und von Edelsteinen blühenden Halbrund, welches die geladenen Gäste um den Altarraum bildeten, gab es noch immer allerlei verstoßenes Wispern und Flüstern. Nun aber schwieg urplötzlich jeder Laut, denn der Geistliche hatte die Stufen ersteigert und sich während des letzten, zitternd verhallenden Orgeltons gegen das Brautpaar gewendet. Seine Haltung war aufrecht und sein Antlitz voll ruhigen Ernstes. In dem langen, wallenden Talar sah er nicht mehr hoger und schmächtig, sondern mannhaft und statthaft aus. Der warme, leuchtende Blick seiner ernsten grauen Augen war von ebenso bewegender Wirkung, als der kraftvolle und doch sanfte Klang seiner Stimme.

Nichts regte sich in dem von erwartungsvoller Stille erfüllten Gotteshaus, als er die Worte las, welche seiner Traude zugrunde liegen sollten:

„Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk.“

und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch.“

Während er sprach, beobachtete ihn Kurt sehr unverwandt. Die durch Elsfriedens seltames Bewegen von neuem geweckte Eiferucht wühlte in seinem Herzen und er suchte in den Mienen des Geistlichen nach Bestätigung für seinen Verdacht. Aber in diesem Augenblick veränderte sich sein Zug.

Seine Rede war kurz, wie es der Freiherr gehabt hatte, aber sie war eindringlich und voll tiefer Sinn. In Kreise der Brüder gab es viel feuchte Augen, diejenigen der Braut waren nicht unter ihnen. Wohl auch Elfriede den schmerzlichen Kampf jetzt überwunden, aber dies alles war zu jäh und unerwartet über sie hereingetroffen, als daß sie schon so bald hätte den ersten Frieden finden sollen. Noch immer hörte sie alles, um sie her vorging, wie in einem dumpfen Traume, halb unbewußt tat sie, was der fromme Brauch der begehrte. Sie kniete an Hardeneggs Seite nieder, und durchdrückte sie wie ein Erbauerin, als er auf die tönnliche Frage des Predigers mit einem lauten, den fernsten Winkel der Kirche vernehmlichen, worauf er antwortete. Dann wandte sich Werner mit derselben Art zu ihr. Zum erstenmal drohte seine Stimme zu brechen; aber er wurde der Schwäche Herr, noch ehe wegte die Lippen. Ihr „Ja“ war kaum mehr als geflüstert. Bis zu den Ohren der unten sitzenden war es nicht gedrungen; aber die beiden, für die allein von Bedeutung war, der Freiherr und der Geistliche, hatten es doch gehört.

Werner wechselte die Ringe und sprach den Segen über die Nevermählten. Dann setzte wieder die lieblichen Kinderstimmen tönen dazwischen, und die heilige Feierung war vorüber.

Schon in der Sakristei empfing das junge Paar den Glückwünschen der Angehörigen und Freunde. Beider Stiller war vor freudiger Rührung seines Wortes. Er mußte sich damals begnügen, Elfriede laut zu umarmen; dann nahm er willig den dargebotenen Brünings, der ihn mit sanfter Gewalt zu seinem Platz führte.

Unter den Brautjamafern war keine so anmutige

im Saale zur Post sprach er sein Bedauern aus, daß die Kolonnen in Hachenburg und eingegangen seien. Sodann wurde die Errichtung der Kolonnen besprochen und beschlossen, vorzunehmen.

Am 5. September. Ein höchst bedauerlicher Unfall ereignete sich nach der "Vetd. Ztg." am Freitagmittag an der Dicendorfer Mühle bei Dicendorf. Ein 18-jähriger Junge namens Egel hatte sich an einer der Fahrräder, die von Steineroth nach Dicendorf angehängt. Um, wie man so oft auf der Straße beobachten kann, ein Stückchen mitzufahren. Da er an einer Biegung des Weges mit einem Fuß auf die Speichen des Rades, welches ihm den Fuß aus dem Sattel herausstieß. Der arme kleine Egel wurde vom Krankenhaus in Kirchen gebracht, wo er bis heute den Umständen noch gut geht und lebt, ist, daß er dem Leben erhalten bleibt.

Am 5. September. Unter dem Vorsitz des Reichsrats Otto aus Kassel und im Beisein des Präsidenten Below aus Wiesbaden fand im Laufe der Seminarklausurprüfung statt, der sich 39 der ersten Klasse unterzogen. 7 Herren wurden schulisch bestreit; die übrigen bestanden sämlich.

Am 5. September. Trotzdem die Polizeiorgane berichten, betr. die Hundesperrre, mit aller Strenge befreit, ist die Tollwutgefahr bis heute nicht beseitigt. Gestern morgen wurde auf der Hauptverkehrsstraße auswärtiger Meiergeld, der sich schon seit mehreren Tagen unter verdächtigen Erscheinungen hier aufgehalten hat, von Gendarm Lichtenberg endlich gefangen und durch eine wohlgezielte Kugel aus dem Arme niedergestreckt. — Ein tüchtiger Fußgänger der Barbier gehörte K., der hier bei dem Friseur Hartmann in Stellung getreten ist. Er hat die Strecke von hier ohne einen Pfennig Geld in der Tasche und 10 Pfund Gepäck auf dem Rücken ganz auf Schusters Rückerl zurückgelegt und ist wohlbehalten hier angekommen. Täglich legte er acht Stunden zurück. Der Fußgänger über Hannover, wo kurze Rast gemacht wurde, da ging er in 26 Tagen ununterbrochen durch bis zu. Die Hauptplätze seiner Wanderung liegen sich von der Ortspolizeibehörde bezeichnen.

Am 5. September. Das Kaiserabzeichen für die im August 1909 im Schießen besten Kompanien und Batterien des 18. Armeekorps wurde der Leibkompanie des Leibgarde-Infanterie-Regiments in Darmstadt im 8. Armeekorps der 4. Batterie des Feldartillerie-Regts. Nr. 23 in Coblenz und der 4. Kompanie des Artillerie-Regts. Nr. 70 in Saarbrücken verliehen. —

Am 5. September. In Hachenburg verunglückte am Samstag ein am Montag beschäftigter Arbeiter, indem er zwischen zwei Bögen geriet, wodurch er starke Quetschungen am rechten Bein erlitt und mittels Tragbahre nach der Wohnung transportiert werden mußte. — Auf der Strecke Montabaur-Goldhausen durch Dammstrasse gestörte Betrieb ist Samstag mittag 12 Uhr wieder aufgenommen worden. — Beim Ausziehen einer Kugel schoß sich ein junger Mann von Oberreifenberg in einem Hotel in der Rheinstraße in Coblenz in den Kopf ab. — Der Hausdiener Paul Withe, der in einem Hotel in der Rheinstraße in Coblenz tötet war, ist mit 3300 Mk. durchgebrannt. — In Coblenz kam im Stalle des Landwirts Göttert mit 2 Köpfen zur Welt, sonst ist das Tier unbeschreiblich. Das Tier lebt und ist mutter. Wenn es mit den beiden Mäusen kämpft, macht das andere Saugbewegungen mit.

Am 5. September. Die Freude über das Glück der Mutter und das beinahe kindliche Entzücken über die Tochter, die damit auch in ihrem eigenen Leben eintrat, strahlten ihr hell aus den Augen. Es konnte nicht ausbleiben, daß ihre jugendliche Schönheit viel Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich zog. Keiner gab sie diese leichtere Empfindung so lebhaft und unzweifelhaft zu erkennen, als der etwa dreißigjährige Herr, der kurze ausdrückliche Anordnung für die Dauer eines Tages zum Kavalier seiner jungen Schwägerin gehörte. Er war ihr als Baron Hartmut von Rhoden bestellt worden, und Hardenegg hatte ihn als seinen und besten Freund bezeichnet. Seine Persönlichkeit ist unbedingt bestechend, doch immerhin ungewöhnlich, um einem jungen, wenig welterfahrenen Mädchen.

Am 5. September. Nur mittelgroßer, aber geschmeidiger und feinriger, hatte Baron Rhoden das hagere, scharf geschnittene Gesicht und die dunklen, feurigen Augen eines heizblütigen, unentwirrlichen Menschen. Seine Bewegungen waren und seine Art zu sprechen oft beinahe überhaftet und schwer zu erkennen, als ob er sich in einer anderen Welt befände. Er war unzweifelhaft ein witziger und interessanter Gesellschafter, und am interessantesten, wenn er seine eigenen Erlebnisse zu sprechen kam. Fünf Jahre sollte er fast die ganze bewohnte Erde durchstreift, seinem Verlangen nach Abenteuern und namentlich Weibsmüll genüge zu tun. Und er war nicht ledenschaftlicher Jäger, sondern auch einer der leidenschaftlichsten Reiter im ganzen Lande. Jeder, der nur hier und da einen Blick auf die Sportberichte der Zeitungen warf, kannte seinen Namen. Baron Rhoden nicht nur der glückliche Besitzer einiger durch zahllose Siege ausgezeichneten Reitpferde, sondern er stieg in den Rennen auch oft genug selbst in den Sattel, um zweifellos alle seine Mitbewerber glänzend aus dem Rennen zu schlagen.

Am 5. September. In einer solchen Vereinigung ritterlicher Eigenschaften in einer kleinen Gemeinde begegnete die in der Stille eines engen Hauses aufgewachsene Margarete heut einen Mann, und es war gewiß begreiflich, wenn sie zunächst mit unverbundenem Vergnügen dem eigenen Reiz dieser neuen Bekanntschaft hingab. Aber bald begann der Einfluß seiner Persönlichkeit auf ihr wie ein wissender Bann, aus dem es kein Ent-



Am Freitag, den 3. September, besuchten 4305 Personen die Ausstellung. Der Besuch der Ausstellung betrug am Samstag, den 4. September, 6470 Personen, am Sonntag, den 5. September, 11435 Personen.

Nah und Fern.

○ Wettbewerb für Flugmaschinen auf der IFA. Die Leitung der Internationalen Luftschiffahrtausstellung hat beschlossen, in der Zeit vom 8. bis 10. Oktober einen Wettbewerb für Flugmaschinen zu veranstalten. Der Preis von Frankfurt ist durch Zuwendung von der Ausstellungleitung auf 40 000 Mark erhöht worden. Ein zweiter Preis für den längsten Flug ist in Höhe von 10 000 Mark ebenfalls gesetzt. Sämtliche Preise, die in der Wettbewerbswoche zur Verteilung kommen sollen, belaufen sich auf 120 000 Mark. — Das Luftschiff "Z. III" wird am Sonnabend die Reise von Friedrichshafen nach Frankfurt a. M. zur IFA antreten. Es soll am Sonntag früh in Frankfurt eintreffen. "Z. III" wird mindestens 14 Tage in der Ausstellung bleiben und eine Reihe von Flugstiegen unternehmen.

○ Der deutsche Kronprinz als Samariter. Als nach einer anstrengenden Manöverübung das 2. Garderegiment in sein Quartier Friedberg zurückmarschierte, wurde unter anderem ein Mann der 2. Kompanie krank. Während er an der Chaussee von Sanitätssoldaten untersucht wurde, passierte der Kronprinz die Stelle, ließ halten und nahm den kranken Mann im Auto mit nach Friedberg ins Quartier.

○ Die observierten Kriminalbeamten. Aus Anlaß der Altensteinkräfte im Kieler Werkprozeß wird nachträglich die interessante Tatsache bekannt, daß während der Zeit, in der der Berliner Kriminalbeamter Wannowksi den Umfang der Werstumterkleide rechtführte, er sowohl, wie auch die ihn hierbei unterstützenden Beamten dauernd von Privatdetektiven beobachtet wurden, die von Verwandten eines der Hauptbeschuldigten engagiert waren.

○ Im Wahnsinn. In Dieskau bei Halle schoß sich der Diener des Kammerherrn Baron von Bülow in Abwesenheit seiner Frau eine Kugel in die Brust, wobei er sich nur leicht verletzte. Dann schoß er auf seine beiden Kinder im Alter von neun und zehn Jahren und erschöpfte sich. Die Kinder sind tot. Da ein Grund für die Tat nicht vorgelegen hat, wird angenommen, daß der Diener plötzlich geisteskrank geworden ist.

○ Luftschiffstation Breslau. Mit staatlicher und städtischer Hilfe soll in Breslau ein Luftschiffhafen errichtet und ein Luftschiff stationiert werden. Der Vorstand des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt teilt dazu mit, er habe bereits seit längerer Zeit Vorarbeiten dafür in die Wege geleitet. Die Entwürfe und Kostenanschläge für die Luftschiffhallen, eine Wasserstofffabrik und Betrieb eines Luftschiffes seien so weit gefordert, daß sie demnächst veröffentlicht werden können.

○ Schiffuntergang. Der dänische Dampfer "Volland" ist auf der Reise von Blyth nach Kopenhagen in der Nordsee infolge Verschiebung der Ladung 80 Meilen von Blyth gesunken. Sechs Männer der Besatzung wurden von einer schwedischen Bark aufgenommen und in Helsingør am Land gesetzt. Der Kapitän und die übrigen neun Männer der Besatzung sowie ein Passagier werden vermisst und sind wahrscheinlich umgekommen.

○ Ein vielversprechender Jungling. Der 17-jährige Sohn Erich eines in Charlottenburg wohnhaften Rentners W. hat seiner Familie die Wert- und Schmucksachen im Werte von 10 000 Mark gestohlen. Als W. von einer Reise

zurückkehrte, fand er auf dem Schreibtisch einen Sessel, auf dem sein Sohn Erich ihm mitteilte, er habe nach außerhalb fahren müssen, um einen Grundstücksläufer zu beobachten. Da Erich dazu seinerlei Auftrag hatte, schloß Herr W. Verdacht. Er entdeckte, daß für 10 000 Mark Wert- und Schmucksachen verschwunden waren, darunter Silberzeug, Armbänder und Ringe mit Brillanten, ferner Hochzeitsschenke seiner Tochter, die vor vier Wochen heiratete und sich noch auf der Hochzeitsreise befindet. Der Kriminalpolizei wurde Anzeige erstattet.

○ Schwerer Verlust. Eine Brieftasche mit wertvollem Inhalt ist einem Passagier während der Fahrt von Göttingen nach Hamburg im D-Zuge abhanden gekommen. In der Brieftasche befanden sich außer einer Postkarte und mehreren auf den Namen Wilhelm Hoffmeister lautenden Visitenkarten ein Wechsel über 24 500 Mark, fällig am 1. Oktober 1910, ausgestellt von Wilhelm Hoffmeister-Hamburg, akzeptiert von Dr. C. Dapper in Bad Nauheim. Der ehrlieke Finder hat sich bis jetzt nicht gemeldet.

○ Dampferzusammenstoß auf der Bremerhaven-Veere. Der Geestemünder Fischdampfer "Anna" wurde in der Höhe des alten Hafens von dem Bremer Neptundampfer "Hektor" angerammt und schwer beschädigt. Dem Kapitän gelang es nur mit knapper Not, den Dampfer auf Strand zu setzen. Durch die Geistesgegenwart des Matrosen, der sofort sämtliche Feuer lösche und alle Ventile zog, wurde eine Explosion verhindert. Die an Bord befindlichen neun Teilnehmer an der Fahrt sowie die Mannschaft wurde durch herbeileilende Dampfer gerettet.

○ Unfälle bei einer Massenattacke französischer Kavallerie. Bei den Manövern der sechsten und achten französischen Kavalleriedivision haben sich zahlreiche schwere Unfälle ereignet. Die Militärverwaltung versucht zwar die Angelegenheit zu vertuschen, aber sie muß doch zugeben, daß etwa ein Dutzend Kürassiere, Dragoner und Husaren schwer verletzt nach dem Spital von Moulin geschafft, während zahlreiche Pferde, die die Beine gebrochen hatten, abgestochen werden mußten.

○ Radko eines russischen Luftschiffbauers. Der russische Erfinder Tatarinow hatte auf seinen Antrag vom Kriegsministerium und einigen Großfürsten einen Betrag von 100 000 Rubeln zum Bau eines Lenkballoons seiner Erfindung erhalten. Ihm war für seine Arbeiten ein Platz auf dem Areal des Militärluftschiffparkes bei Petersburg angewiesen worden. Am Tage, an welchem Tatarinow sein Luftschiff nach dem Kontrakt vorführen sollte, begab sich der Kriegsminister Suchomlinow mit seinem Stabe in die Werkstatt des Erfinders. Dort war aber nichts zu finden als ein völlig unbrauchbares Holzmodell und einige Werkzeuge. Daraufhin annulierte der Kriegsminister Suchomlinow den Vertrag, den das Kriegsministerium mit Tatarinow abgeschlossen hatte, und ordnete an, daß Tatarinow den Luftschiffpark zu räumen habe.

○ Spanische Lynchjustiz. Ein junger siebzehnjähriger Student, Alberto Manrique, der Sohn eines spanischen Parlamentsmitgliedes, wurde, als er von Madrid nach seiner Heimatstadt Alcalá de Henares in der Provinz Valencia radelte, von einem großen Hund angefallen, den er in der Notwehr niederschoß. Der Knall des Revolvers hatte die Aufmerksamkeit der Nachbarn erregt. Manrique wurde gezeigt und stirzte vom Rad. Er wurde zu der Stelle getragen, wo der tote Hund lag und dort totgeprügelt. Erst spät abends wagte es ein des Beiges kommender Fuhrmann, den Leichnam aufzunehmen und den Behörden zu übergeben.

Bunte Tages-Chronik.

Innsbruck, 6. September. In Stubai ist der 25 Jahre alte Kaufmann D. Pelseder, Mitinhaber der Firma Michstein und Pelseder in Innsbruck, Allee 18, abgestorben. Er war sofort tot. Pelseder wollte zur Hofer-Bentenfeier in Tirol, seiner Heimat.

Amsterdam, 6. September. Hier ist wieder eine Person,

Seine Stimme hatte einen so angenehmen Klang, und seine brauen Augen blieben so freundlich bittend, daß Margarete sehr gern bereit war, seinem Verlangen zu willigen. Schon hatte sie sich erhoben, um seinen Arm zu nehmen, als Baron Rhoden sich fast ungestüm nach ihnen umwandte.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

○ Präsident Taft und der vorsichtige Schuhmann. Der Präsident der Vereinigten Staaten mußte gelegentlich eines Automobilfluges nach Boston die Erfahrung machen, daß er vor einem Schuhmann nicht sicher ist. Da das Auto, in dem Taft, seine Gattin und zwei andere Damen saßen, mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 20 Meilen pro Stunde fuhr, zwang ein Kontroller den Chauffeur, anzuhalten. Als der Kontroller im Begriffe war, die Namen der Automobilisten zu notieren, um sie zur Anzeige zu bringen, gab sich der Präsident zu erkennen. Der wadere Hüter des Geistes war zunächst etwas verdutzt, ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen und erklärte, daß Automobilisten nur mit einer Geschwindigkeit von 10 Meilen in der Stunde fahren dürften; da er aber den Präsidenten der Vereinigten Staaten schlecht verhören könne, wolle er die Überbreitung noch einmal durchgehen lassen. Taft rief dem waderen Neuengländer noch ein Wort des Dankes zu und segte dann mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit seine Fahrt fort.

○ Ein billiger Gänsebraten. Einem Bauern aus einem Schwarzwalddorf wurde durch ein Automobil eine Gans entzogen. Der Geschädigte zwang den Führer des Wagens, ihn zum Schultheiß zu folgen, dem der Fall vorgebracht wurde. Der Schultheiß verurteilte den Führer zur Zahlung der Gans. Der Bauer verlangt 3 Mark 50 Pfennig für die Gans, die der Führer alsdann behalten durfte, da sie für ihn doch keinen Wert habe. Der Autist erklärt sich bereit, dem Bauern 3 Mark zu bezahlen, wenn er die Gans behalte, da er auch keine Verwendung dafür habe. Bekommt nun mein Schultheiß einen göttlichen Einfall. Er nimmt dem Bauern seine Gans ab, verlangt vom Autist 3 Mark, legt selbst 50 Pfennig zu und gibt die 3 Mark 50 Pfennig dem Bauern, worauf alle befriedigt von dannen stechen. Der Bauer freut sich seiner 3,50 Mark und daß er nun die Gans los ist, der Autist, daß er die Gans nicht mitnehmen muß, der Schultheiß aber freut sich seines Gänsebratens für 50 Pfennig.

weichen gibt, und der ihr zuweilen sogar ein Gefühl der Furcht einflößte. Rhoden war auch bei der Tafel ihr Nachbar und er nahm ihre Aufmerksamkeit ganz für sich gefangen. Noch nie zuvor hatte jemand so zu ihr gesprochen, wie er es tat.

Während des Hochzeitsmahles war am wortreichen Trinkspruch ebenso wenig Mangel, als an allerlei hübschen Überraschungen. Da diese letzteren zumeist von den eingeladenen Künstlern ausgingen, so geschah es, daß das Fest sehr bald seinen aristokratischen Charakter gänzlich verlor. Das heitere Bölschen, welches gekommen war, das bei spiellose Glücksfeier der Künstler zu feiern, beherrschte allgemein die Art und den Ton der Unterhaltung ganz und gar. Der Freiherr wurde dessen mit wachsendem Unbehagen gewahr. Dergleichen hätte ihm vielleicht in einer Künstlerfeier höchstlich Spaß gemacht; aber es gefiel ihm nicht in seinem eigenen Hause. Er dachte daran, seinem Schwiegervater einen diesbezüglichen Wink zu geben; aber der Historienmaler war fast der lauteste von allen, und Hardenegg brauchte ihm nur in das Start gerütteln, strahlende Antlitz zu sehen, um zu erkennen, daß er sich von Stellers Intervention wahrlich keinen Erfolg versprechen durfe. Und gegen das Ende der Tafel hin wurde ihm noch eine zweite, kaum minder unangenehme Überraschung zuteil, indem er auf einem bis dahin leer gebliebenen Blatt Johannes Werners blasses, ernstes Gesicht auffauchte sah.

"Der Mensch hat die Einladung wörtlich genommen", dachte er. "Mir scheint, man wird beizeigen darauf bedacht sein müssen, sich seiner Sudringlichkeit zu erwehren."

Nach aufgebobener Tafel spielte die Regimentskapelle aus der nächsten Garnison im großen Festsaale des Schlosses zum Tanz auf. In buntem Wirbel flogen die Paare dahin, und kaum eine unter den Damen gab sich dem geliebten Vergnügen so mit ganzer Seele hin, als Margarete. Eben hatte Baron Rhoden sie wieder zu ihrem Platz geführt und sich für einige Augenblicke abgewendet, um mit Hardenegg, der in ihrer Nähe gekommen war, zu sprechen, als sich ein junger Mann von hübschem, offenem Aussehen in bescheidenem Haltung Margarete näherte.

Gestatten Sie mir, mein Fräulein, daß ich mich Ihnen als Forstassessor Reinach vorstelle, und daß ich mir die Ehre des nächsten Tanzes von Ihnen erbitten."

die in dem Dorfe Duhwendrecht nichtgereinigtes Flusswasser getrunken hatte, unter Choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

Soboken, 6. September. Ein angesehener Deutscher namens Karl Orlamünzer hat auf dem Grabe des ersten Mannes seiner Frau diese getötet und dann Selbstmord begangen.

Newyork, 6. September. Die Reisenden der hier angekommenen Steamer "Augusta" und "Kaisertin Augusta" wurden auf Anordnung des Haftensolcheinehmers Boeb zu ihrer Entstaltung bis aufs Hemd untersucht. Dabei handelte es sich nicht bloß um eine Untersuchung, sondern die Reisenden sind, bevor sie die Docks verlassen, noch einer zweiten Untersuchung unterworfen worden.

Herbstmoden.

Modenvlauderei von Ella Kahl.

Nach dem bösen regennassen Sommer 1909 sind einige bessere Wochen gekommen. Nun aber scheint doch der Herbst ernsthaft ins Land ziehen zu wollen. Seine Blätter, late Abende, frostige Regenschauer und was dergleichen Gefinde ist, sind da. Es ist Zeit, sich um die Herbstmoden zu kümmern.

Wenn wir alte Modenjournale und Kostümblätter durchblättern, sehen wir, daß man zu verschiedenen Seiten die Neigung hatte, irgend einen bestimmten Teil des weiblichen Körpers in besonderer, die Natur in farzifizierender Weise zu betonen. Manchmal wurde eine Zeitlang die Breite der Schultern durch weite, aufgepolsterte Arme ins Maßlose übertrieben, ein andermal wurden die Hüften durch eine zerfasste Tunika aufgebaut, oder durch eine Turnüre die Rückenlinie verzeichnet. Man trug Riesenkrinolinen, durch die die Taille sehr dünn erschien, oder man schürzte den Busen bis unter das Kinn hinauf. Wir lächeln: "Gott sei Dank, heutzutage macht man so etwas nicht mehr!" Aber das ist ein Irrthum. Gewiß ist die Frauenkleidung natürlicher und dadurch künstlerischer geworden; aber der selbe Kunstsinn, der früher eine Linie unterstrich, um die entgegengesetzte desto auffälliger zu machen, wird noch heute ebenso angewendet wie ehemals. Die moderne, elegante Frau will schlank, und nochmals schlank wirken, und um das besser zu erreichen, vergrößert sie den Kopf auf unnatürliche Weise. Daher die Riesenhüte und die reich darunter hervorquellenden künstlichen Locken der diesjährigen Herbstmode.

Keine Hüte sieht man gar nicht; auch die Coques sind durch volle Stoffpuffen umfangreich gemacht und werden wie die Kolatzen-Belabarets des vorigen Winters so getragen, daß sie fast den ganzen Hinterkopf mit bedecken.

Darum sieht man auch keine hohen Frisuren. Alles Haar, echtes und falsches, muß Stirn, Ohren und Naden umhüllen, damit es überhaupt noch unter dem Hut hervortrete. Die Krempe des Hutes ist vielfach an einer Seite stark aufgestopft, aber bei der großen Kopfweite und dem dadurch bedingten niedrigen Sitz beschafft er trotzdem noch das Gesicht und läßt es sehr klein erscheinen. Herrliche Federgeflecke in allen möglichen Formen und Arten sieht man auf den kostbaren Filz- und Stoffhüten in diesem Herbst. Besonders beliebt sind Reiher und Paradiesvögel mit ihren duftig flatternden, fein verzweigten Färbungen. Auf einfacheren Hüten sieht man riesige steife Flügel und ganze Vogelförper; aber die buschartig gebundenen, runden Büschel aus weichen Federn sind die Neuheit. Im ganzen kann sich die Phantasie da schrankenlos befähigen, nur groß, groß muß der Aufsatz eines neuen Herbsthutes sein. Der übrige Herbstanzug für die Straße ist sehr einfach in seiner Wirkung. Man trägt lange Jacken und legt bei ihnen mehr Wert auf guten Sitz als auf Garnierung, die die schlanke Linie beeinträchtigen könnte. Sogar die übermäßige Knopfgarnitur hat sich überlebt. Reich garniert dagegen werden die sogenannten Brunnenmantel und Wendemantel, die in verschwenderischer Fülle mit Seide, Spitzen und Velz ausgestattet sind und oft geradezu ein Vermögen repräsentieren.

Die verkürzte Taille wird noch immer viel getragen, doch kann man kaum noch von einer wirklichen Empiremode sprechen. Die Empirlinie wird nur angedeutet, und im übrigen schlicht das Kleid fest um Taille und Hüften, was eine Unterkleidung vom selben Schnitt erfordert. Unterhalb der Hüfte ist der Rock in Falten gelegt oder in Glodenform angelegt. Schleppen werden nur bei ganz großer Toilette getragen; sogar das Hochzeitskleid einer jugendlichen Braut ist neuerdings Fußfrei, was mädchenhaft und grazios wirkt. Wir sehen in einem Wiener Atelier das Brautkleid einer jungen österreichischen Aristokratin. Es war aus edlem Brüsseler Spissentüll gefertigt auf einem seidenen Unterkleid. In schlanken Falten fiel der mäßig weite Rock unter einem weißen Empiregürtel heraus, schlicht und ohne Schleppen. Als einzige Garnierung zogen sich zwei Marmorknoten dicht nebeneinander an der einen Seite von der Schulter bis auf den Rock hinab und vereinigten sich einmal am Gürtel und zuletzt dicht über dem Rocksaum zu Sträuchchen. Der glatte, ungemusterte Lüllschleier war zwanzig Centimeter kürzer als der Rock, und der Kranz, der heutigen Haartracht sich anpassend, hinter den Ohren und am Hinterkopf voller als auf dem Scheitel. Wieviel mehr entspricht solch ein leichtes.

lustiges Kleid, das die freie Bewegung nicht behindert. Selbständige Art unserer modernen jungen Mädchen, als jener würdevolle, pomposé Schleier, der bisher die Braut über die Fliegen der Kirche schleifen vom Bogen tragen ließ!

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. September. (Produktionsbörse.) Von fehlte des Feiertags wegen heute die Anregung. Von Liverpool höhere Rottierungen gemeldet wurden, die Witterung ungünstiger geblieben und seitens Begehr für Exportware regte, verließ der heutige Markt starker Haltung. Die Umfälle hielten sich indes bis an engen Grenzen, und die Preiserhöhungen waren bei Weizen und Roggen sehr gering. Hafer konnte im Lieferschein Preisstand behaupten. Auf Lieferung war indes das Gebot reichlicher und infolgedessen erfuhr die Lieferung eine Abschwächung. Mais war wenig begehrt. Der Verlauf von Mehl gestaltete sich folgendermaßen: Rübbel hatte stillen Verkehr. An der Mittagsbörse notiert: Weizen inländischer 210—218 ab Bahn, September 209,75—210,75, Oktober 208,50—210. Hafer konnte im Lieferschein 208, Mai 210,75—211,50. Roggen, inländischer 167, ab Bahn, Mai 170,25—171—171,50—171,25, Oktober 170,75. Dezember 170,25—170—170,25. Mai 158,75. Brief. Weizenmehl 00 28,25—32. Roggenmehl und 1 21,20—23,10. Rübbel Dezember 50,9—51. Mai 52,1 Markt.

Köln, 6. Sept. (Schlachtviehmarkt). Aufgetrieben 765 Ochsen, 603 Kalben (Färse) und Kühe, 130 Bullen, 45 Schafe, 4480 Schweine. Bezahlte für 50 kg Schaf: Ochsen: a. 88—90, b. 76—78, c. 70—72, d. 56—65 Mt.; Kühe: 68—75 Mt.; Kalben (Färse) und Kühe: a. 60—62, b. 54—60 Mt.; Bullen: a. 69—60, b. 64—66, c. 60—68 Mt.; Rübbel: a. 84,00 Mt., (Doppellender bis 2 b. 76—78 Mt., c. 55—65 Mt.; Schafe a. 80—80, b. 80—70, c. 60—60 Mt.; Schweine: a. 74,00 Mt., vorgezeichnete 0000 b. 70—72 Mt., c. 65—68 Mt.

Frankfurt, 6. Sept. Der heutige Viehmarkt war 466 Ochsen, 48 Bullen, 988 Kühen und Kinder, 371 Rübbel, Schafe und Hämmer und 1918 Schweinen befahren. Die stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. 81 bis 84, 2. Qual. 78 Markt; Bullen 1. Qual. 66 bis 68, 2. Qual. 62 bis 64 Rübe 1. Qual. 74—76, 2. Qual. 64 bis 66 Markt; 200 Schlagschwein. Kübel 1. Qual. 86 bis 90, 2. Qual. 76 bis 80 Pf.; Schafe und Hämmer 1. Qual. 78 bis 80 Pf., 2. Qual. 74 bis 86 Pf.; Schweine 1. Qual. 75 bis 77, 2. Qual. 74 bis 76 per Pfund Lebendgewicht.

Wetterausichten für Mittwoch, den 8. September 1909. Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, kühle westliche Winde.

Das Beste in Arbeiter-Kleidung

finden Sie stets bei

C. Borsbach, Hachenburg.

Fauchepumpen
Fauchefässer
Hack- und Häufel-
Pflüge
Ackerwalzen
empfehlen
Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg.

Ransbacher Steingutröhrchen

nebst den dazu erforderlichen

Façonsstückchen

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur ges. Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

S. Schönfeld, Hachenburg

offeriert billig und gut

100 cm breit, in ganz neuen wundervollen Mustern, sehr dauerhaft, extra starke Qualität, tadeloser

90 Pf., 1,15 und 1,35 Mk.

Gummi-Wandschoner

Gummi-Unterlagen

mit Sprüchen, Grösse 80/90 cm 38 Pf.
60/100 , 48

Jagdstücken extra Prima 145
Echt grau 50/50 cm, p. St. 50 Pf.
75/75 , 75
100/75 , 135



H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker

Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrketten in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.

Schmucksachen nach Photographie sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

Münden 20 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3,25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Grafik-Probe-

nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

In
Faltenhemden :: Normalhemden :: Vorhängen

Kragen :: Manchetten :: Schließe :: Holzriegel

hat fortwährend großes Lager

C. Borsbach, Hachenburg

Badeschwämme, Toilettenschwämme sowie Kinder- und Schullschwämme, Gummischwämme

Gummisauger, Schlauchsauger, Gummischlauch, Irrigatoren, einzelne Schläuche, ferner Verbandwatte, Pallativ-Creme und Milchsalben faucht man am billigsten bei

Heinrich Orthey, Hachenburg

Heiraten!

Für Damen mit kleinem und großem Vermögen habe stets passende Partien (ostenlos). Verschwiegenheit garantiert.

Ph. Krämer, Beydorf (Sieg).



523 Pf. wog nachweislich ein Schwein, das regelmäßig den echten M. Brockmannschen Futterkalk Marke B mit d. Zwerig ins Futter eßt. Bei Originalpreisen echt zu haben bei Karl Dasbach, Hachenburg, Drogen und Kolonialwaren.

Geld-Darlehen jeder Höhe, auch ohne Bürgschaft zu 4, 5% an jeden auf Wechsel, Schuldchein, Hypotheken a. Ratenabzahl. gibt R. Antrop, Berlin NO. 18, 10th.

Geld Darlehen an Personen, Lehrer auf verschiedene abzielende

Lehrer auf verschiedene abzielende